

# Internationalität und Internationalisierung der deutschsprachigen Psychologie in der Expertenbeurteilung<sup>1</sup>

*Der vor gut zwei Dekaden entstandene, auf Fachpublikationen bezogene „Sprachenstreit“ in der Psychologie der deutschsprachigen Länder hat sich auf verschiedenste Aspekte der wissenschaftlichen Tätigkeit sowie des Selbst- und Tätigkeitsverständnisses deutschsprachiger Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen ausgeweitet. Nach wie vor stehen dabei die Fragen nach der internationalen Dissemination psychologischer Befunde und Theorien aus dem deutschsprachigen Bereich sowie nach Verbesserungsmöglichkeiten dafür im Vordergrund. Dieser Diskussion mangelt es an empirischen Grundlagen. In einer Expertenbefragung bei Hochschullehrern(innen) von deutschen Psychologischen Instituten mit Hauptfachausbildung wurde daher Fragen nach der Bewertung nationaler und internationaler Aspekte der wissenschaftlichen Tätigkeit sowie nach der Rezeption und Produktion deutsch- und englischsprachiger Fachliteratur nachgegangen.*

Günter Krampen, Leo Montada  
und Patrick Burkard

Der „Sprachenstreit“ hat in der deutschsprachigen Psychologie inzwischen eine schon mindestens gut zwei Dekaden umfassende Geschichte (Lienert, 1977; Traxel, 1975, 1979) und ist als Dauerbrenner bis heute Thema vielfältiger fachinterner Diskussionen (vgl. etwa Marx, 1989a, 1989b; Montada, Becker, Schöpflin & Baltes, 1995; Sanders, 1989; Spada, 1997; Spada, Albert, Funke, Montada & Stumpf, 1998). Unter den modernen Schlagworten der Internationalisierung und Globalisierung des Lebens sowie von „Standort“-Abwägungen und -Anforderungen eines Landes (primär unter Bezug auf seine wirtschaftliche, aber auch seine wissenschaftliche sowie kulturelle Präsenz) im internationalen Vergleich (auf dem Welt-„Markt“) hat sich diese Thematik inzwischen aber auf erheblich mehr Aspekte der wissenschaftlichen Tätigkeit als die Frage nach dem Publizieren von Fachliteratur in deutscher versus englischer Sprache ausgeweitet. Diese etwa auch Fragen der Aus-, Fort- und Weiterbildung, der Spezialisierung, der internationalen Kooperation, der Rezeption deutsch- und anderspra-

chiger Fachliteratur, der Präsenz auf internationalen Kongressen/Tagungen und nationalen Kongressen/Tagungen anderer Länder etc. betreffenden Aspekte werden zwar hier und da angesprochen (wohl vor allem auf informeller Ebene), kaum aber systematisch diskutiert oder gar in empirischen Analysen berücksichtigt.

Selbst die Anzahl der empirischen Beiträge zum „Sprachenstreit“ im engeren Sinne (vgl. Becker, 1980, 1981, 1984, 1994; Keul, Gigerenzer & Stroebe, 1993; Weingart, 1989) bleibt bis heute gegenüber programmatischen und pragmatischen Beiträgen (vgl. etwa Brozek & Geuter, 1989; Lienert, 1977; Marx, 1989a, 1989b; Montada, et al., 1995; Roth, 1989; Sanders, 1989; Traxel, 1975, 1979) in der Minderheit. Die relativ wenigen publizierten empirischen Beiträge wurden zudem wegen ihres dominant szientometrischen (bibliometrischen) Zugangs sehr schnell Gegenstand mehr oder weniger harscher Kritik aufgrund der nicht gegebenen (und auch ide-

<sup>1</sup>Gewidmet Joachim H. (Jochen) Becker, der früh wichtige empirische Beiträge zum Thema verfasst hat und viel zu früh gestorben ist (1994). Wir haben ihn bei der Planung und Durchführung dieser Arbeit sehr vermisst.

## Befunde einer Befragung bei Hochschullehrern(innen) der Psychologischen Institute mit Hauptfachausbildung in der Bundesrepublik Deutschland



aliter nicht möglichen) Exhaustivität der verwendeten Literatur- und Zitationsdatenbanken, des rein quantitativen Zugangs etc. (zu den Möglichkeiten und Grenzen szientometrischer Analysen siehe etwa Garfield, 1979) und waren so häufig in ihrer Aussagekraft zu relativieren (siehe hierzu etwa Keul et al., 1994; Montada et al., 1995; Tack, 1994).

Nun wurde bereits von Traxel (1979) in seiner Replik auf die Kritik Lienerts (1977) an seinem früheren Plädoyer für deutschsprachiges Publizieren (Traxel, 1975) richtiggestellt, dass *Internationalität* in der Forschung natürlich ein erstrebenswertes Ziel ist. Die Bedenken Traxels bezogen sich vielmehr auf die Frage, ob sich die mit Internationalität verbundenen Kommunikationsprobleme schlicht und einfach dadurch lösen lassen, dass nur mehr in einer einzigen Sprache - eben dem (Wissenschafts-?)Englisch - publiziert wird. Traxel verneinte diese Frage in dezidierter Form und warnte vor einer weiteren („sogenannten“) *Internationalisierung*, die sich alleine auf die Publikationssprache bezieht und deren Ursachen er vornehmlich im kommerziellen Bereich vermutet hat. Internationalisierung und Globalisierung werden auch heute - wie oben angedeutet - vor allem im Kontext von Standort-Erwägungen und -Abwägungen einzelner Länder und Sprachgemeinschaften auf dem Weltmarkt thematisiert. Damit drängen sich die „irrelevante(n) Anmerkungen“ von Theo Herrmann (1996, S. 217) zu Rebers (1996) „Die Verkaufsprobleme der deutschsprachigen Psychologie“ nahezu auf: Ist die (internationale?) psychologische Forschung eventuell auf dem besten Weg, dem utilitaristischen, allein kompetitiven und egoistischen Marktmodell des Gemüsehandels zu folgen, dessen „Cleverness“ durch die „Reduktion aller Konzeptualisierungen und Bewertungen auf den Gesichtspunkt des Profits, des Wettbewerbsvorteils usw.“ (Herrmann, 1996, S. 216) zu übernehmen und damit einem reduktionistischen Wissenschaftsverständnis zu frönen, in dem eine individuelle Profitorientierung dominiert (ausgerichtet etwa auf lukrative akademische Positionen, entsprechende Titel, ehrenvolle und honorierte Einladungen ins westliche Ausland, hohe Publikations- und Gutachterhonorare), die durch die Zugehörigkeit zu ebenso orientierten Wissenschaftlernetzwerken mit ihren Zitationsfrequenz- und Empfehlungszunahmen leichter umgesetzt werden kann? Ähnliche Bedenken zu jüngsten Entwicklungen der Wissenschaften allgemein sowie der Forschungs- und Hochschulpolitik finden sich bei Laucken (1997, S. 158), der eine „um sich greifende Merkantilisierung der Wissenschaften“ konstatiert.

In moderaten, in sich ausgewogenen (programmatischen) Beiträgen zum „Sprachenstreit“, zur Internationalität und zur Internationalisierung der deutschsprachigen Psychologie werden einige dieser Einwände von Herrmann (1996) durchaus bedacht: So plädiert etwa Spada (1997, S. 10) zwar explizit dafür, „die Anstrengungen international, d.h. englischsprachig in führenden Journalen zu publizieren, (...) weiter zu verstärken“ und auch über institutionalisierte Hil-

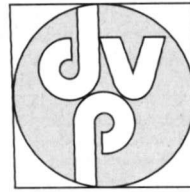
fen für Autoren(innen) nachzudenken (siehe auch Spada et al., 1998), betont aber zugleich, dass dem Deutschen als Wissenschaftssprache für die Psychologie nicht nur als Unterrichtssprache (in Lehre und Lehrbüchern), sondern auch als Publikationssprache (etwa in angewandt-psychologischen Beiträgen und in der Öffentlichkeitsarbeit) nach wie vor Bedeutung zukommt und zukommen wird. Für die „Bekanntmachung von Forschungsergebnissen“ wird jedoch die internationale Bühne als die zentrale bewertet, wobei Spada (1997, S. 10) für Zeitschriftenartikel und Kongressreferate gleichermaßen höchste Bedeutung postuliert. Damit greift er den bereits vor knapp 20 Jahren von Becker (1980) anhand empirisch-bibliometrischer Befunde beschriebenen Trend auf, nach dem sich die zahlenmäßig ständig zunehmenden englischsprachigen Publikationen deutschsprachiger Psychologen vor allem auf die Grundlagenforschung, seltener auf die Anwendungsgebiete der Psychologie beziehen. Der damit verbundene Anteil deutschsprachiger bzw. aus dem deutschsprachigen Bereich stammender psychologischer Fachpublikationen am internationalen Literaturaufkommen (etwa nach den „Psychological Abstracts“ bzw. PsycLit) hat zwar im „großen“ historischen Vergleich markant abgenommen (etwa von 16.4% deutschsprachiger Arbeiten in den „Psychological Abstracts“ Ende der 20er Jahre auf 2.3% in den 80er Jahren; vgl. Brozek, 1991), blieb aber im internationalen Vergleich der nicht-englischsprachigen Publikationen sowie der Herkunftsländer der Autoren mit Werten um 2-3% in der Spitzengruppe (bzw. sogar der Spitzenposition) anderer Sprachen bzw. anderer als anglo-amerikanischer Herkunftsländer (siehe etwa Brozek, 1991; Imada, 1995, zitiert nach Spada, 1997; May, 1997). Zudem konnte der von Becker (1980) empirisch beobachtete Trend einer Zunahme englischsprachiger Fachpublikationen deutschsprachiger Psychologen in der Zeit von 1967 bis 1978 von Keul et al. (1993) anhand von Publikationszahlen deutschsprachiger Psychologen empirisch für die Zeit 1986 bis 1990 bestätigt werden. Allerdings ist hervorzuheben, dass es in der Tat einige Hinweise dafür gibt, dass der Zuwachs englischsprachiger Fachpublikationen in anderen Disziplinen (wie etwa der Physik, Biologie, Chemie und Medizin) markanter ist als in der deutschsprachigen Psychologie (siehe Becker, 1984; May, 1997). Für die gesamte deutsche wissenschaftliche Produktivität (bestimmt über Publikationszahlen und Zitationsraten) zeigt sich dabei überdies im internationalen Vergleich der Industrieländer ein eher ungünstiges Verhältnis von Zitationen („Nutzen“) und staatlichen finanziellen Aufwendungen („Kosten“) für Forschung und Entwicklung (May, 1997).

Dies alles lässt die Fragen nach der internationalen Dissemination psychologischer Befunde und Theorien aus dem deutschsprachigen Bereich sowie die nach Verbesserungsmöglichkeiten dafür virulent blei-



ben (Montada et al., 1995; Spada, 1997; Spada et al., 1998). Über die Publikationssprache hinaus werden dabei - wie oben unter Bezug auf Traxel (1979) und Herrmann (1996) angedeutet - jedoch auch andere Aspekte der wissenschaftlichen Tätigkeit sowie des Selbst- und Tätigkeitsverständnisses von Wissenschaftlern(innen) relevant, über die bislang allzu wenig bekannt ist. Lediglich bei Fisch (1977) sowie Daniel und Fisch (1981) finden wir einige (inzwischen schon ältere) Befunde zum beruflichen Selbstverständnis deutscher Hochschullehrer(innen) für Psychologie. Für deren berufliche Hauptziele stellte Fisch (1977, S. 151) so etwa zwar für jede einzelne Zielsetzung in der Berufsgruppe (damals) konsensuell, zwischen den Zielsetzungen jedoch eher ambivalent fest: „Zwei Drittel möchten neuartige Entdeckungen machen: wissenschaftlich bekannt zu werden, ist jedoch nicht ihr Ziel, auch nicht eine finanzielle Verbesserung.“ Das Ziel, wissenschaftlich bekannt zu werden, wird allerdings von der Mehrheit der Befragten bei den Kollegen(innen) vermutet. Auch für repräsentative Daten aus den Jahren 1976/77 wird von Daniel und Fisch (1981) berichtet, dass 0% (!) der befragten 55 Psychologie-Professoren (jedoch immerhin 8% der insgesamt befragten 3010 Professoren) Anerkennung durch andere Forscher als Merkmal ihrer Forschungstätigkeit bezeichnen; sehr selten wurde von den Psychologie-Professoren auch den Merkmalen „etwas grundlegend Neues, erstmalig in der Welt“ (7% vs 18% aller Professoren) und „Veröffentlichung, Mitteilung, Weitergabe an andere“ (11% vs. 35% aller Professoren) als Beschreibung für die eigene Tätigkeit zugestimmt. Bescheidenheit in kollegialen und finanziellen Zusammenhängen wird hier im Selbstverständnis von Hochschullehrern(innen) der Psychologie für die 70er Jahre dokumentiert, die keinesfalls den Verdacht zur Parallele des utilitaristischen Marktmodells des Gemüsehandels (Herrmann, 1996) nahelegen (allenfalls in den Vermutungen über die Kollegenschaft). Da sich diese Zurückhaltung aber auch auf die Ziele der eigenen Forschungstätigkeit sowie deren Veröffentlichung und Mitteilung bezieht, stellt sich die Frage nach dem, was an nationaler und internationaler Dissemination (eigener) psychologischer Befunde und Theorien überhaupt gewollt und gewünscht wird: Qualität sicherlich (das kann wohl a priori als ubiquitär unterstellt werden), Quantität weniger? - Oder auch, aber nur... Wie und in welcher Form? In welchen Publikationsmedien deutschsprachiger und/oder anderssprachiger Art? In welchen Kooperationen, Ämtern und Funktionen nationaler und/oder internationaler Art?

Diesen Fragen nach der subjektiven Bewertung nationaler und internationaler Aspekte der wissenschaftlichen Tätigkeit und weiteren Fragen nach der Rezeption sowie Produktion deutschsprachiger und englischsprachiger Fachliteratur wurde im Rahmen einer Expertenbefragung nachgegangen. Im Vordergrund



**Fordern Sie unser  
aktuelles umfassendes  
Verlagsprogramm an:**

**Deutscher Psychologen  
Verlag GmbH**  
Heilsbachstraße 22,  
53123 Bonn

Tel. 0228/98731-18 o. -36, Fax 0228/641023  
e-mail: [dpv@bdp-verband.org](mailto:dpv@bdp-verband.org)

steht dabei die Fragestellung, ob es unter den Hochschullehrern(innen) an deutschen Psychologischen Instituten mit Hauptfachausbildung bedeutsame (statistisch signifikante) Unterschiede in den Bewertungen deutschsprachiger und englischsprachiger Publikationen (fremder und eigener) sowie nationaler und internationaler Kooperationen und Funktionen gibt. Ergänzend wird über Befunde berichtet, die sich auf Korrelate dieser Bedeutsamkeitsbeurteilungen beziehen.

## Methode

Als Untersuchungspopulation wurden alle Professoren(innen) und Privat-Dozenten(innen) definiert, die nach dem „Psychologen-Kalender“ (Hogrefe-Verlag) des Jahres 1997 an deutschen Psychologischen Instituten mit Hauptfachausbildung („A-Institute“ nach dem Psychologen-Kalender) tätig waren. Die Populationsbeschränkung auf die „A-Institute“ der Bundesrepublik Deutschland und den genannten Personenkreis mit „venia legendi“ musste aus ökonomischen Gründen vorgenommen werden. Im Juni 1997 wurde diese Gesamtpopulation von 555 Hochschullehrern(innen) im Hauptfach Psychologie mit der Bitte angeschrieben, einen umfangreichen Fragebogen zu bearbeiten, der neben Fragen zu möglichen Evaluationskriterien für die wissenschaftliche Berufstätigkeit (siehe hierzu Montada, Krampen & Burkard, 1999) Abschnitte mit differenzierten Fragen zur Nutzung wissenschaftlicher Informationsquellen und Literaturgattungen, zum Arbeits- und Publikationsverhalten, zu den Arbeitsbedingungen sowie zu persönlichen Daten (Alter, Geschlecht, Jahre der Promotion, Habilitation und Erstberufung sowie Anzahl weiterer angenommener und abgelehnter Berufungen) umfasste. Dabei wurden in verschiedenen Fragebögen getrennte Angaben über nationale versus internationale bzw. deutsch-, anders- versus englischsprachige Aspekte der wissenschaftlichen Tätigkeit erbeten, die im folgenden im Vordergrund stehen. Zwei Monate nach dem Fragebogenversand wurde ein Erinnerungsschreiben verschickt. Vier Monate später hatten 265 Personen verwertbare Fragebogen zurückgeschickt, wobei die überwiegende Mehrheit (über 80%) innerhalb der ersten beiden Monate einging. Der Fragebogenrücklauf betrug somit 48% und



liegt damit im Bereich vergleichbarer Expertenbefragungen bei Hochschullehrern (siehe hierzu auch Montada et al., 1999).

Für die gesamte Population (N = 555) wurden ergänzend objektive Daten zu beruflichem Status (Prof. oder Priv.-Doz.) und groben Indikatoren der Größe

des Heimatinstituts (Anzahl der Professuren, Privat-Dozenturen, wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen), Projektmitarbeiter(innen), Hauptfachstudierenden und Doktoranden(innen)) dem Psychologen-Kalender (1997) entnommen. Aus den einschlägigen Literaturdatenbanken PSYNDEX (1977-1997) und PsycLit (1974-1997) wurden ferner für die Population objektive Daten zum individuellen Publikationsaufkommen (Anzahl der nachgewiesenen Buchpublikationen, Buchbeiträge, Zeitschriftenartikel und grauen Publikationen) und zur Anzahl der betreuten Dissertationen ermittelt. Die individuelle Anzahl der Fremdzitationen und der Selbstzitationen von unter Erstautorenschaft publizierten Zeitschriftenbeiträgen wurde ebenso wie die Anzahl der zitierten Artikel nach dem SSC1 (1973-1997) bestimmt. Bei allen bibliometrischen Datenbankanalysen wurden ggfs. vor-

*Tabelle 1: Mittelwertsunterschiede in der Bewertung/Präferenz internationaler bzw. englischsprachiger versus nationaler bzw. deutschsprachiger Kongress- und Tagungsbeiträge, Literaturrecherchen, Literaturrezeption, Publikationspräferenzen für eigene Arbeiten sowie Forschungsk Kooperationen, Gastprofessuren und Funktionen in Fachgesellschaften (257 < N < 266)*

abhängige Variable	national bzw. deutschsprachig		international bzw. englischsprachig		MANOVA			t-Test für abhängige Stichproben	
	M	SD	M	SD	MS	df1/df2	F	df	t-Wert
<b>Publikationspräferenz für eigene Arbeiten als...<sup>1</sup></b>					875.52	1/250	109.89**		
- Zeitschriftenartikel	4.3	2.0	6.3	1.8				260	10.04**
- Monographie	4.3	2.1	4.9	2.2				257	3.25**
- Edition									
(Herausgeberschaft)	3.4	2.1	3.8	2.4				258	2.89**
- Buchbeitrag	3.6	2.0	4.8	1.9				259	8.23**
- Vortrag	4.0	1.9	5.2	1.8				257	11.11**
- Poster	2.6	2.0	3.5	2.2				257	10.47**
<b>Bewertung der Teilnahme an Kongressen mit...<sup>2</sup></b>					352.05	1/257	235.85**		
- eingeladenem Hauptvortrag	6.2	1.7	7.0	1.5				259	12.67**
- angemeldetem Hauptvortrag	5.2	1.7	6.0	1.6				259	12.80**
- Überblicksreferat	5.4	1.6	6.0	1.3				259	11.29**
- Forschungsreferat	5.1	1.6	5.7	1.4				259	11.62**
- Org. einer Arbeitsgruppe	4.7	1.7	5.4	1.6				259	11.64**
- Poster	3.9	1.8	4.4	1.9				257	9.18**
<b>Häufigkeit von Literaturrecherchen über...<sup>3</sup></b>					9.24	1/253	4.30*		
- Abstract-Bände (Papier)	2.4	2.6	2.7	2.6				255	1.65
- CD-ROM	4.5	2.9	5.0	2.8				259	3.68**
- Online (DIMDI, GBI)	1.6	1.9	1.3	1.9				260	0.64
- Auftrag (an ZPID)	1.6	1.9	1.3	1.9				258	4.95**
<b>Schätzung des Anteils der Literaturrezeption für...<sup>4</sup></b>					1743.08	1/259	225.79**		
- Zeitschriftenartikel	3.6	2.0	6.4	1.3				260	16.79**
- Monographien	3.2	1.9	4.7	1.9				260	12.21**
- Editionen	3.0	2.0	4.7	1.9				259	12.03**
<b>Bewertung von...<sup>2</sup></b>									
- Forschungs-Kooperationen	5.1	1.7	6.0	1.6				261	13.75**
- Gastprofessuren	5.1	1.7	6.1	1.7				261	14.56**
- Funktionen in Fachgesellsch.	4.3	2.1	5.2	1.9				259	9.97**

\*p < .05; \*\*p < .01.

<sup>1</sup> Präferenzschätzung von 0 (nie) bis 8 (ausschließlich)

<sup>2</sup> Bewertung von 0 (nicht positiv) bis 8 (sehr positiv)

<sup>3</sup> Häufigkeitsschätzung von 0 (nie) bis 8 (sehr häufig)

<sup>4</sup> Anteilsschätzung von 0 (kein Anteil) bis 8 (ausschliesslich)

liegende Varianten in der Schreibweise von Nachnamen und Vornamen (bzw. Initialen) soweit wie möglich berücksichtigt. In wenigen nicht zu klärenden Einzelfällen (vor allem bei Namensidentitäten) wurden die aus der jeweiligen Datenbank ermittelten Variablen auf fehlende Werte gesetzt.

Inferenzstatistische Vergleiche zwischen den Fragebogen-Beantwortern und den Nicht-Antwortern zeigten (siehe Montada et al., 1999), dass die Repräsentativität der Stichprobe für die untersuchte Population der Hochschullehrer(innen) an deutschen Psychologischen Instituten mit Hauptfachausbildung für die Variablen Geschlecht, beruflicher Status, Größe des Heimatinstituts, Fremd- und Selbstzitationen nach dem SSCI sowie den Anzahlen der in PSYNDEX dokumentierten Buchveröffentlichungen, Buchbeiträge und „grauen“ Veröffentlichungen empirisch abgesichert ist. Repräsentativitätseinschränkungen liegen dagegen für die in PsycLit dokumentierte Anzahl von Veröffentlichungen, die Anzahl der zitierten Zeitschriftenbeiträge nach dem SSCI sowie für die in PSYNDEX dokumentierte Anzahl der Zeitschriftenpublikationen vor, in denen die Fragebogen-Beantworter über signifikant höhere Durchschnittswerte verfügen als die Nicht-Antworter. Analoges gilt für die Anzahl der betreuten Dissertationen, für die sich bei den Nicht-Antwortern allerdings ein höherer Mittelwert zeigt als bei den Antwortern.

## Internationales/Englischsprachiges und Nationales/Deutschsprachiges in der wissenschaftlichen Tätigkeit im Vergleich

In Tabelle 1 sind die Befunde multivariater und univariater Mittelwertvergleiche für alle Untersuchungsvariablen dargestellt, für die separate Bewertungs- bzw. Präferenzangaben nach (a) nationalen bzw. deutschsprachigen und (b) internationalen bzw. englischsprachigen Aspekten der wissenschaftlichen Tätigkeit erhoben wurden.

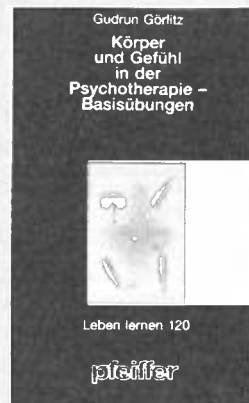
Für die vier Variablenbündel der (1) Publikationspräferenzen für eigene wissenschaftliche Arbeiten, (2) Kongressbeiträge, (3) Literaturrecherchen und (4) Rezeption von Fachliteratur zeigen sich durchgängig bedeutsame Mittelwertsunterschiede zu Gunsten der internationalen bzw. englischsprachigen Aktivitäten bzw. Präferenzen (siehe Tab. 1). Dies wird durch die Einzelmittelwertvergleiche mit einer Ausnahme bestätigt.

Die Ausnahme bezieht sich auf die Häufigkeit von Literaturrecherchen über die Papierversionen der „Psychological Abstracts“ versus des „Psychologischen Index“ und der darauf bezogenen Online-Möglichkeiten (ohne signifikante Mittelwertsunterschiede) sowie den Rechercheauftrag an die ZPID, der signifikant häufiger für die deutsche Datenbank PSYNDEX als für die internationale Datenbank PsycLit erteilt wird. Eigene Literaturrecherchen anhand von CD-ROMs werden dagegen (signifikant) häufiger mit PsycLit als mit PSYNDEX durchgeführt. Der Mittelwertsunterschied liegt aber hier (im Unterschied zu den meisten anderen Variablen in Tabelle 1) im Bereich von nur etwa 1/6 einer Standardabweichung und ist als gering ausgeprägt zu bewerten. Mit aller gebotenen Vorsicht kann daraus gefolgert werden, dass es der ZPID bislang in hinreichendem Maße gelungen ist, auch über die internationale Fachliteratur (etwa durch die Dokumentation englischsprachiger Arbeiten aus dem deutschsprachigen Raum sowie die von deutschsprachigen Bearbeitungen und Übersetzungen internationaler Werke) zu informieren.

Für alle anderen Variablen zeigen sich signifikant höhere Mittelwerte für die internationalen Aktivitäten, wobei die Mittelwertsunterschiede durchschnittlich im Bereich einer halben Standardabweichung liegen und nach den Kriterien von Cohen (1977) eine mitt-



## Körper und Gefühl



Gudrun Görnitz:

### Körper und Gefühl in der Psychotherapie - Basisübungen

1998. 277 Seiten, broschiert  
DM 48,-/öS 350,-/sFr 46,-  
ISBN 3-608-89602-3  
Leben lernen 120

### Körper und Gefühl in der Psychotherapie - Aufbauübungen

1998. 315 Seiten, broschiert  
DM 52,-/öS 380,-/sFr 49,50  
ISBN 3-608-89603-1  
Leben lernen 121

Im Zentrum des ersten Bandes stehen Basisübungen wie Entspannungs- und Besinnungsübungen, Phantasieren, Atementspannung, Übungen zur Schulung der Körperwahrnehmung, der Gefühlswahrnehmung und des Gefühlsausdrucks.

Band 2: Übungen zur Förderung des Körperbewusstseins, zum Umgang mit Ängsten, Übungen zum Aufbau von Selbstsicherheit und Abbau sozialer Ängste, zur Familienanalyse und zur Analyse der Lebensgeschichte.

**pfeiffer**  
bei Klett-Cotta

lere Effektstärke erreichen. Dies gilt für die Publikationspräferenzen für eigene Arbeiten in unterschiedlichen deutsch- vs englischsprachigen Medien (auffällig ist vor allem, dass die durchschnittliche Präferenz für Publikationen in englischsprachigen Zeitschriften eine ganze Standardabweichung über der deutschsprachiger Periodika liegt!), für die unterschiedlichen Beitragsarten auf nationalen vs internationalen Kongressen und Tagungen, für die Rezeption deutschsprachiger vs englischsprachiger Fachliteratur unterschiedlicher Gattung sowie für die Bewertungen nationaler vs internationaler Forschungs-Kooperationen, von Gastprofessuren im In- vs Ausland und von Funktionen in nationalen vs internationalen Fachgesellschaften (siehe Tab. 1). Mithin kann gefolgert werden, dass die Befragten internationale bzw. englischsprachige wissenschaftliche Aktivitäten durchschnittlich positiver bewerten bzw. häufiger ausführen.

Für die Bewertungen von Kongressbeiträgen, Forschungsk Kooperationen, Gastprofessuren und Funktionen in Fachgesellschaften besteht dabei überdies ein hoher Konsens in der Berufsgruppe (im Sinne einer inferenzstatistisch abgesicherten sozialen Norm), die im Hinblick auf diese Evaluationskriterien für die eigene wissenschaftliche Tätigkeit als sozial gut integriert bezeichnet werden kann (siehe hierzu Montada et al., 1999).

*Tabelle 2: Korrelate der Bewertung/Häufigkeit/Präferenz internationaler bzw. englischsprachiger (vs. nationaler bzw. deutschsprachiger) Kongressbeiträge, Literaturrecherchen, Literaturrezeption und Publikationen eigener Arbeiten (257 < N < 266)*

Variable	Bewertung internationaler Kongressbeiträge	Häufigkeit internationaler Lit.-Recherche	Anteil englischer Literaturrezept.	Präferenz für englische Publikation
Alter	-.17**	-.12	-.24**	-.23**
Geschlecht	-.02	-.03	.00	-.06
Anzahl weiterer Rufe	.05	.06	.06	.12
Mitgliedschaften in Fachgesellsch.	.13*	.05	.18**	.21**
Funktionen in DGPs	.10	.12	.06	.14*
Wahlämter in univ. Selbstverw.	-.10	-.05	-.19**	-.10
PSYINDEX: Publikationszahl	-.03	.00	-.10	.02
PsycLit: Publikationszahl	.15*	.14*	.24**	.29**
SSCI: Fremdzitationen	.14*	.10	.10	.18**
SSCI: zitierte Artikel	.16**	.24**	.18**	.21**
Bewertung: "peer-review"-System	.07	.00	.31**	.42**
Anzahl der Drittmittelprojekte von				
- DFG	.23**	.14*	.28**	.32**
- Landesministerien	.01	-.03	-.04	.01
- Bundesministerien	-.10	-.09	-.13*	-.07
- VW-Stiftung	.03	.03	-.01	-.09
- Wirtschaft und Industrie	.01	-.04	-.11	-.04

\*p < .05; \*\*p < .01.

## Korrelate der Präferenz von Internationalem und Englischsprachigem gegenüber Nationalem und Deutschsprachigem in der wissenschaftlichen Tätigkeit

Für die in Tabelle 1 aufgeführten Variablenbündel der (1) Kongressbeiträge, (2) der Literaturrecherchen, (3) der Literaturrezeptionen und (4) der Publikationspräferenzen für eigene Arbeiten wurden die Differenzwerte zwischen den Angaben für deren internationale bzw. englischsprachige Realisierung und für deren national orientierte bzw. deutschsprachige Realisierung auf Itemniveau berechnet und zu Indikatoren für die Präferenz internationaler bzw. englischsprachiger Aktivitäten aggregiert. Die Korrelationen dieser Indikatorvariablen mit soziodemographischen und berufsbezogenen Variablen sind in Tabelle 2 zusammengefasst.

Die grobe Inspektion von Tabelle 2 zeigt zunächst, dass die Präferenz internationaler bzw. englischsprachiger beruflicher Aktivitäten insgesamt eher schwach mit soziodemographischen und berufsbezogenen Variablen zusammenhängt: Nichtsignifikanzen dominieren die Tabelle, was insbesondere durchgängig für die Variablen Geschlecht, Anzahl der Rufe auf eine Professur, das Publikationsaufkommen nach PSYINDEX sowie die Anzahl der Drittmittelprojekte gilt, die von Landesministerien, der VW-Stiftung und der Wirtschaft/Industrie finanziert werden. Signifikante Korrelationen (deren Varianzbindung zumeist im Bereich von 2% bis 10% mit einem Ausreißerwert von 18% bleibt) häufen sich bei lediglich vier Korrelaten: Das Alter geht mit einer geringeren Präferenz internationaler/englischsprachiger Aktivitäten einher und das Publikationsaufkommen nach PsycLit ist

ebenso wie die nach dem SSCI bestimmte Anzahl fremdzitierter Zeitschriftenbeiträge und die Anzahl der DFG-Projekte (seit 1987) durchgängig mit einer höheren Präferenz internationaler/englischsprachiger Aktivitäten verbunden. Signifikante positive Zusammenhänge der Präferenz internationaler Kongressbeiträge bestehen ferner für die Anzahl der Mitgliedschaften in Fachgesellschaften und die nach SSCI bestimmte Anzahl der Fremdzitationen. Die Präferenz für die Rezeption englischer Fach-



literatur korreliert darüber hinaus positiv mit der Anzahl der Mitgliedschaften in Fachgesellschaften und einer positiven Bewertung des „peer-review“-Systems sowie negativ mit der Anzahl der Wahlämter in der universitären Selbstverwaltung und der Anzahl der Forschungsprojekte aus Bundesmitteln. Die Präferenz, eigene Arbeit englischsprachig zu publizieren, korreliert zudem positiv mit der Anzahl der Mitgliedschaften in Fachgesellschaften, der Anzahl der Funktionen in der DGPs, der Anzahl der Fremdzitationen nach dem SSCI und einer positiven Bewertung des peer-review-Systems.

### Rezeption und Produktion englischsprachiger Fachliteratur

Gefragt wurde auch nach den passiven und aktiven Sprachfähigkeiten, die im Bereich der eigenen wissenschaftlichen Tätigkeit relevant werden. Englische Fachliteratur kann demnach von 99.2% der Befragten flüssig rezipiert werden, französische von 41.8%, italienische von 6.9%, spanische von 6.1%, russische von 4.2% und niederländische von 3.8% (jeweils zwei Angaben bezogen sich ferner auf die Rezeption schwedischer und chinesischer Fachliteratur). Genutzt werden diese passiven Sprachfähigkeiten vor allem bei der Rezeption anglo-amerikanischer Fachliteratur, für die im Durchschnitt ein Anteil von 75% der insgesamt gelesenen Fachliteratur angegeben wird (allerdings bei einer hohen Standardabweichung,  $SD = 22.0$ , und einem extrem breiten Range, 10% bis 100%). Für französische Fachliteratur wird im Mittel dagegen nur ein Anteil von 2% ( $SD = 3.2$ ; Range: 0% - 20%), für anderssprachige im Mittel ein Anteil von 1% ( $SD = 2.8$ ; Range: 0% bis 25%) geschätzt. Damit verbleibt für die deutschsprachige Fachliteratur ein durchschnittlicher Rezeptionsanteil von 22%.

Bei der Frage, wie bei der Publikation eigener wissenschaftlicher Arbeiten in einer Fremdsprache vorgegangen wird, gaben 67% der Befragten an, den Text „immer“ oder „oft“ direkt in der Fremdsprache zu verfassen. Die anderen 33% verfassen den Text immer oder oft zunächst auf Deutsch und übersetzen ihn dann selbst (12%) oder lassen den Text übersetzen (21%). Die Häufigkeitsangabe dafür, dass Texte direkt in der Fremdsprache verfasst werden, korreliert signifikant und numerisch hoch mit der Präferenz für die englischsprachige Publikation eigener Arbeiten ( $r = .60$ ,  $p < .01$ ), was kaum verwundert. Auffälliger sind die Befunde zu Kovariationen der Vorgehensweise beim (direkten) Schreiben eigener Texte in einer Fremdsprache und dem (hohen) Rezeptionsanteil anglo-amerikanischer Fachliteratur (siehe oben) mit der Anzahl der von der DFG (1987 bis zum Erhebungszeitpunkt im Jahr 1997) bewilligten, jedoch nicht durch andere Drittmittelgeber finanzierten Forschungsprojekte. Während sich in Varianzanalysen mit der Anzahl der Drittmittelprojekte insgesamt und denen von

anderen Drittmittelgebern als der DFG bewilligten Projekte als unabhängiger Faktor für die Häufigkeitsangabe über das direkte Schreiben in einer Fremdsprache kein signifikanter Effekt zeigt ( $F(3/240) = 2.22$ ), ist dies für die (alleinige) Anzahl der DFG-Projekte als unabhängiger Faktor der Fall: Mit zunehmender DFG-Projektanzahl (mehr als drei seit 1987;  $n = 108$ ) nimmt die Häufigkeit, mit der eigene Texte direkt in der Fremdsprache verfasst werden, gegenüber Kollegen(innen) ohne DFG-Projekte (seit 1987;  $n = 71$ ) und solchen mit ein bis zwei DFG-Projekten (seit 1987;  $n = 74$ ) statistisch signifikant zu ( $F(3/234) = 11.16$ ;  $p < .01$ ).

### Folgerungen und Perspektiven zur Internationalität und Internationalisierung der Psychologie im deutschsprachigen Bereich

Die Befunde der Expertenbefragung zeigen eindrücklich, dass internationale wissenschaftliche Aktivitäten sowie englischsprachige Fachliteratur in der Rezeption und Produktion von Hochschullehrern(innen) deutscher Psychologischer Institute mit Hauptfachausbildung im Vergleich zu nationalen Aktivitäten sowie deutschsprachiger Fachliteratur (in der Rezeption und Produktion) durchgängig positiver bewertet werden. Diese Präferenz internationaler bzw. englischsprachiger Kongressbeiträge, Literaturrecherchen, Literaturrezeptionen und Publikationen eigener Arbeiten (im Vergleich zu nationalen bzw. deutschsprachigen) weist nur schwach ausgeprägte Zusammenhänge zu soziodemographischen und tätigkeitsbezogenen Variablen auf. Sie ist weitgehend unabhängig von dem Geschlecht, der Anzahl der erhaltenen Rufe, der Anzahl der Funktionen in der DGPs, der Anzahl der Wahlämter in der akademischen Selbstverwaltung, dem Publikationsaufkommen nach PSYNDEX sowie den Anzahlen der durch Ministerien, die VW-Stiftung und die Wirtschaft/Industrie finanzierten Forschungsprojekte. Positive, jedoch numerisch eher schwach ausgeprägte Zusammenhänge der Präferenz internationaler bzw. englischsprachiger beruflicher Aktivitäten bestehen für die Publikationsnachweise in PsycLit, die Zitationsnachweise nach SSCI, die Bewertung des „peer-review“-Systems und die Anzahl der durch die DFG geförderten Forschungsprojekte. Ein schwach ausgeprägter negativer, jedoch signifikanter Zusammenhang der Präferenz internationaler bzw. englischsprachiger Aktivitäten deutet sich lediglich für das Lebensalter an.

Zusammengenommen weisen - bei empirisch relativ gut abgesicherter Repräsentativität der Stichprobe (vgl. hierzu auch Montada et al., 1999) - die Befunde darauf, dass Internationalität und auch Internationalisierung der deutschsprachigen Psychologie von der Mehrheit der in Forschung und Lehre tätigen Kollegenschaft positiv bewertet, gewollt und auch durch eigenes Handeln angestrebt werden. Die vorgelegten Daten sprechen freilich dabei auch dafür,



dass sich dieses „internationale Handeln“ bislang vor allem auf die Literaturrecherche und die Literaturrezeption bezieht. Aktive Beteiligungen an internationalen Kongressen werden zwar auch positiver bewertet als die an nationalen, und in den Präferenzen für die Publikation eigener Arbeiten dominieren klar englischsprachige Medien gegenüber deutschsprachigen. Dem stehen die von Becker (1980) und Keul et al. (1993) vorgelegten Zahlen zur Dominanz deutschsprachiger Veröffentlichungen englischsprachigen gegenüber. Auch in unserer Stichprobe wird dies anhand der Selbstangaben der Befragten zur Anzahl eigener Publikationen in verschiedenen Sprachen und Publikationsgattungen belegt: Mit einer Ausnahme liegen alle Mittelwerte (bei beträchtlichen Standardabweichungen) für die Anzahl eigener deutschsprachiger Publikationen erheblich höher als für die Anzahl eigener englischsprachiger Veröffentlichungen (Zeitschriftenbeiträge:  $M = 26$  deutschsprachige und  $M = 16$  englischsprachige; Monographien:  $M = 3.4$  bzw.  $0.3$ ; Buchbeiträge:  $M = 16.8$  bzw.  $6.6$ ; Vorträge:  $M = 41$  bzw.  $18$ ). Die Ausnahme bezieht sich auf die Anzahl der Poster, die national ( $M = 6.2$ ) und international ( $M = 7.7$ ) präsentiert wurden. Insgesamt ergibt sich, dass in der Stichprobe 32.6% der Publikationen englischsprachig und 65.2% deutschsprachig

erfolgte. Diese Selbstangaben in unserer Stichprobe werden exemplarisch recht gut von den anhand von PSYNDEX ermittelten Publikationszahlen (1995-1997) in englischsprachigen (37.9%) und deutschsprachigen (62.1%) Fachzeitschriften von der Population aller 555 angeschriebenen Hochschullehrer(innen) deutscher Psychologischer Institute mit Hauptfachausbildung bestätigt.

Zu konstatieren ist, dass somit die Motivation zur Internationalität und zur weiteren Internationalisierung der deutschsprachigen Psychologie unter den Befragten stark ausgeprägt ist, dass diese Motivation wohl auch in zunehmendem Ausmaß in entsprechende Handlungen umgesetzt wird, dass bei dieser Umsetzung - handlungs- und volitionstheoretisch betrachtet - aber nach wie vor externe und interne Barrieren und Widerstände bestehen. Beispielfhaft sei etwa noch einmal darauf verwiesen, dass nach den vorgelegten Befunden eine geringe Präferenz für die englischsprachige Publikation eigener Arbeiten mit (1) einer negativen Bewertung des „peer-review“-Systems (für die es gute Gründe geben mag oder auch nicht), (2) weniger Mitgliedschaften in Fachgesellschaften (mehr Mitgliedschaften werden notwendiger Weise auch auf Mitgliedschaften in internationalen Gesellschaften basieren), (3) weniger Funktionen in der DGPs (die berufspolitisch und damit schon allein wegen der Europäisierung gezwungenermaßen auch international ausgerichtet sind) und (4) weniger durch



**Deutscher Psychologen  
Verlag GmbH**

Heilsbachstr. 22  
53123 Bonn

Tel. 0228/98731-18 o. -36

Fax 0228/641023, e-mail: [dpv@bdp-verband.org](mailto:dpv@bdp-verband.org)

Hrsg.: Günter Krampen, Hermann Zayer

Materialien der Sektion Aus-, Fort- und Weiterbildung, Band 3

***Psychologiedidaktik und Evaluation I  
Konzepte, Erfahrungsberichte und empirische Untersuchungsbefunde aus  
Anwendungsfeldern der Aus-, Fort- und Weiterbildung***

1998, 380 Seiten, ISBN 3-931589-16-1, DM 39,50

**Aus dem „Vorwort:“**

„Die Weitergabe psychologischen Wissens, die Vermittlung von Psychologie und curricular gestalteter Unterricht in Psychologie sind in den letzten drei bis vier Dekaden zu einem der großen Anwendungsbereiche der Psychologie und damit zu einem der großen Arbeitsfelder von haupt- oder nebenamtlich tätigen Diplom-Psychologinnen und Diplom-Psychologen geworden. Unterricht und Lehre im Fach Psychologie bzw. in einer der psychologischen Teildisziplinen im Rahmen der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Menschen in zahlreichen, zum Teil institutionalisierten gesellschaftlichen Bereichen sowie die psychologische Supervision gehören dabei zu den *Anwendungen von Psychologie*, die dazu beitragen, die traditionelle, häufig leierkastenartig und stereotyp wiederholte kontrastierende Unterscheidung von psychologischer Praxis (bzw. „praktisch“ tätigen Dipl.-Psych.) und psychologischer Forschung (bzw. „wissenschaftlich“ tätigen Dipl.-Psych.) obsolet zu machen.“





die DFG geförderten Forschungsprojekte einhergehen. An fremdsprachlichen Kenntnissen besteht dagegen - zumindest im Englischen - kaum Mangel, wenngleich gewisse Diskrepanzen zwischen den Angaben zu Literatur-rezeptiven und -produzierenden Tätigkeiten im englischsprachigen Bereich auffallen.

Zudem sei darauf verwiesen, dass die hohe Anzahl derer, die eigene Texte „oft“ und „immer“ direkt in der Fremdsprache verfassen, kaum über bestehende Übersetzungs- und/oder Produktionsprobleme hinwegtäuschen sollte. Mit wenigen Ausnahmen wird auch bei diesen Kollegen(innen) eine Überarbeitung der Texte durch eine(n) „native speaker“ notwendig sein, was um so mehr für das Drittel der Kollegenschaft gilt, von dem zunächst auf deutsch geschrieben und dann selbst oder durch andere übersetzt wird. Für eine Zunahme der internationalen Dissemination psychologischer Befunde und Theorien aus dem deutschsprachigen Bereich bleibt somit die Suche nach adäquaten Hilfen bei der Bewältigung dieser Hindernisse und die Institutionalisierung dieser Hilfen eine wesentliche Voraussetzung (siehe hierzu etwa Montada et al., 1995; Spada, 1997; Spada et al., 1998). Dabei sind auch die erheblichen, auch ressourcenbedingten Beschränkungen anglo-amerikanischer Literaturdatenbanken (wie PsycLit und SSCI) bei der Dokumentation von Fachliteratur zu berücksichtigen, die einmal mehr die Notwendigkeit unabhängiger anderer Datenbanken (die andere Bereiche abdecken) verdeutlichen. Ebenso wie die Entwicklungen auf dem Fachzeitschriftenmarkt (mit seinen „European Journals“) wird hier das Projekt einer Europäischen Datenbank für psychologische Fachliteratur hilfreich und notwendig werden.

Internationalität und auch Internationalisierung der deutschsprachigen Psychologie sind somit nach den vorgelegten Befunden in der Mehrheitsmeinung der Kollegenschaft gegen Ende der 90er Jahre notwendig und auch gewollt. Unter der Voraussetzung, dass es gelingt, die bestehenden Hindernisse bei der Publikation englischer Texte aus dem Weg zu räumen, scheint allzu große Sorge um die internationale Dissemination psychologischer Arbeiten aus dem deutschsprachigen Bereich kaum angebracht zu sein. Die internationale Wissenschaftssprache „ist bereits“ (vgl. etwa Becker, 1984; Roth, 1989) Englisch oder wird es bald sein. Gleichwohl sind die von Traxel (1979) gemachten Einwände gegen eine Internationalisierung, die alleine auf der Sprache (und zwar einer) basiert und sehr generell ausgerichtet ist, nach wie vor bedenkenswert. Auch Spada (1997, S. 10) weist auf die Notwendigkeit und Berechtigung anderer Sprachen (also auch des Deutschen) als Lehr- und Unterrichtssprache (nicht nur in Vorlesungen und Seminaren, sondern auch in Lehrbüchern und -texten), als Medium für die Weitergabe psychologischen Wissens an die Öffentlichkeit und an andere Berufsgruppen sowie als Medium für die fortlaufende Information der „Praktiker unseres Faches“ über Neu- und Weiterentwicklungen (wobei sich dies mit der Zeit dann erledigen könnte, wenn die Psychologieausbildung generell internationali-

siert bzw. anglo-amerikanisiert würde). Zu ergänzen bleibt diese Auflistung Spadas auf jeden Fall um Erfordernisse der deutschsprachigen Publikation von Ergebnissen der Erforschung (1) eher angewandt-psychologischer Fragen, die in stärkerem Maße soziokulturell eingebunden sind (etwa aus den Bereichen des Bildungs- und Gesundheitssystems sowie berufsständischer Fragen - wie etwa die Arbeiten zum „Sprachenstreit“ selbst) sowie (2) von Methoden zur Datenerhebung, Psychometrie und Psychodiagnostik, ohne die Forschung (deren Befunde dann ggfs. in englischsprachigen Arbeiten publiziert werden) im deutschsprachigen Bereich gar nicht möglich wäre. In diesem Zusammenhang sei darauf verwiesen, dass im gesamten Literaturaufkommen sowohl der internationalen Psychologie (nach PsycLit) als auch der Psychologie im deutschsprachigen Bereich (nach PSYINDEX) spätestens seit Mitte der 70er Jahre die Publikationszahlen aus den Bereichen der Angewandten Psychologie markant die aus den Bereichen der psychologischen Grundlagenforschung übersteigen (siehe Krampen & Wiesenhütter, 1993, 1997). Dies ist ein Hinweis darauf, dass deutschsprachige Publikationen alleine deswegen auch weiterhin englischsprachige aus dem deutschsprachigen Bereich dominieren werden.

Diesseits dieser Auflistungsversuche von Bereichen, in denen deutschsprachige Veröffentlichungen auf jeden Fall wichtig sind und wichtig bleiben, sind aber auch die Aspekte der „Pfleger und Fortentwicklung der deutschen Wissenschaftssprache“ (Spada, 1997, S. 10; siehe auch Traxel, 1979) ebenso bedenkenswert wie die mit einzelnen Sprachen (hier dann wohl dem Englischen) verbundenen Ausdrucksbeschränkungen im semantischen, syntaktischen und morphologischen Bereich. Die hohe Anzahl von Anglizismen im Deutschen und in anderen Sprachen ist dafür ebenso ein Beleg wie die doch beträchtliche Anzahl der deutschen (und anderen) Lehnwörter im Anglo-Amerikanischen. Ohne hier weiter auf die Sprachenentwicklung in der Menschheitsgeschichte einzugehen (vgl. etwa Klix, 1983; Langenmayr, 1997), kann dies auch für die Entwicklung der Wissenschaftssprache(n) und damit die Entwicklung der Wissenschaften selbst postuliert werden. Beschränkungen des intersprachlichen und damit zumeist auch interkulturellen Transfers und Austausches durch die alleinige Konzentration auf eine einzige, womöglich sogar stereotyper werdende (Wissenschafts-)Sprache können Prozesse einer produktiven, nicht am utilitaristischen Modell des Gemüsehändels orientierten Internationalisierung und Globalisierung der Wissenschaften hemmen, da zunächst ggfs. kultur- und sprachgebundenen konzeptuellen, theoretischen, methodischen und auch methodologischen Neu- und Weiterentwicklungen (auch) in den Wissenschaften ihr pluralistisches, damit potentiell kreativitätsförderndes Fundament genommen wird.

## Summary

Presents results of an expert survey on the evaluation of national versus international scientific activities as well as the reception and production of German versus English scientific literature in German graduate psychology college teachers. Questionnaire data were obtained in a representative sample of 265 German university teachers engaged in undergraduate and graduate psychology education and psychological research. Subjective evaluations of (1) preferences for the publication of own scientific papers, (2) contributions to scientific symposia and congresses, (3) searching strategies for scientific literature, and (4) the reception of scientific literature point at significant mean differences in favour of international and English-speaking scientific activities. These preferences for international scientific activities (in comparison to national and German-speaking scientific activities) are only weakly correlated to socio-demographical and job-related variables. Thus, there is a relative high consensus in German university teachers of psychology for the promotion of the international dissemination of psychological research results from the German-speaking countries. The possibilities for the promotion of this international dissemination as well as its difficulties and limits are discussed.



## Literatur

- BECKER, J.H. (1980). Englischsprachige Publikationen deutscher Psychologen. *Psychologische Beiträge*, 22, 356-371.
- BECKER, J.H. (1981). Wen interessiert die deutsche Sozialpsychologie? *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 12, 325-335.
- BECKER, J.H. (1984). Wissenschaftssprache Nummer eins. *Transfer*, 15, 116-118.
- BECKER, J.H. (1994). Publizieren produktive deutschsprachige Psychologen zunehmend in englischer Sprache? *Psychologische Rundschau*, 45, 234-238.
- BROZEK, J. (1991). Psychological abstracts and German-language psychology. *Archives of Psychology*, 142, 149-156.
- BROZEK, J. & GEUTER, U. (1989). Noch einmal zum Sprachenstreit: Plädoyer für „International Psychological Abstracts“. *Psychologische Rundschau*, 40, 167.
- COHEN, J. (1977). *Statistical power analysis for the behavioral sciences* (2nd ed.). New York, NY: Academic Press.
- DANIEL, H.-D. & FISCH, R. (1981). Einige Schlaglichter auf die wahrgenommene Situation der grundlagen- und anwendungsorientierten Forschung in der Psychologie. *Psychologie und Praxis*, 25, 130-138.
- FISCH, R. (1977). Aspekte sozialer Orientierung bei Wissenschaftlern: Untersucht am Beispiel des Fachs Psychologie. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 29, 137-156.
- GARFIELD, E. (1979). *Citation indexing - Its theory and application in science, technology, and humanities*. New York, NY: Wiley.
- HERRMANN, T. (1996). Psychologie und Gemüsehandel. *Psychologische Rundschau*, 47, 216-217.
- IMADA, H. (1995). *Psychology of Japan as a science and a profession*. Unpublished Manuscript. IV. European Congress of Psychology, Athens (zitiert nach Spada, 1997).

- KEUL, A., GIGERENZER, G. & STROEBE, W. (1993). Wie international ist die Psychologie in Deutschland, Österreich und der Schweiz? *Psychologische Rundschau*, 44, 259-269.
- KEUL, A., GIGERENZER, G. & STROEBE, W. (1994). Publikationen in internationalen Zeitschriften. *Psychologische Rundschau*, 45, 111-113.
- KLIX, F. (1983). *Erwachendes Denken: Eine Entwicklungsgeschichte der menschlichen Intelligenz* (2. Aufl.). Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- KRAMPEN, G. & WIESENHÜTTER, J. (1993). Bibliometrische Befunde zur Entwicklung der Teildisziplinen der Psychologie. *Psychologische Rundschau*, 44, 25-34.
- KRAMPEN, G. & WIESENHÜTTER, J. (1997). Gesellschaft im Wandel - Psychologie im Wandel: Bibliometrische Untersuchungsbefunde zur Entwicklung der Psychologie im Spannungsfeld von Grundlagendisziplin und Anwendungsfach. In: G. Richardt, G. Krampen & H. Zayer (Hrsg.), *Beiträge zur Angewandten Psychologie* (S. 345-350). Bonn: Deutscher Psychologen Verlag.
- LANGENMAYR, A. (1997). *Sprachpsychologie*. Göttingen: Hogrefe.
- LAUCKEN, U. (1997). Vom Nutzen der Sozialpsychologie in einer geschäftigen Zeit: Eindrücke und Gedanken. *handlung kultur interpretation - Bulletin für Psychologie und Nachbardisziplinen*, 6 (1), 145-161.
- LIENERT, G.A. (1977). Über Werner Traxel: Internationalität oder Provinzialismus, zur Frage: Sollten Psychologen in Englisch publizieren? *Psychologische Beiträge*, 19, 487-492.
- MARX, W. (1989a). Bemerkungen zum Sprachenstreit in der deutschen Psychologie. *Psychologische Rundschau*, 40, 89-92.
- MARX, W. (1989b). Zwischenwort zur Sprachenstreit-Diskussion. *Psychologische Rundschau*, 40, 165-166.
- MAY, R.M. (1997). The scientific wealth of nations. *Science*, 275, 793-796.
- MONTADA, L., KRAMPEN, G. & BURKARD, P. (1999). Persönliche und soziale Orientierungslagen von Hochschullehrern innen der Psychologie zu Evaluationskriterien über eigene berufliche Leistungen. *Psychologische Rundschau*, 50, 69-89.
- MONTADA, L., BECKER, J., SCHÖPFLIN, U. & BALTES, P.B. (1995). Die internationale Rezeption der deutschsprachigen Psychologie. *Psychologische Rundschau*, 46, 186-199.
- REBER, R. (1996). Die Verkaufsprobleme der deutschsprachigen Psychologie. *Psychologische Rundschau*, 47, 93-94.
- ROTH, G. (1989). Anmerkungen zu den „Bemerkungen zum Sprachenstreit in der deutschen Psychologie“ von Wolfgang Marx. *Psychologische Rundschau*, 40, 94-96.
- SANDERS, A.F. (1989). Some comments on Marx „Bemerkungen zum Sprachenstreit in der deutschen Psychologie“. *Psychologische Rundschau*, 40, 93-94.
- SPADA, H. (1997). Lage und Entwicklung der Psychologie in Deutschland, Österreich und der Schweiz. *Psychologische Rundschau*, 48, 1-15.
- SPADA, H., ALBERT, D., FUNKE, J., MONTADA, L. & STUMPF, M. (1998). *Information und Kommunikation: Aktivitäten der DGPs und der ZPID, Förderungsmöglichkeiten*. Informationsveranstaltung auf dem 41. Kongress der DGPs in Dresden, 27.09.-1.10.1998.
- TACK, W.H. (1994). Bericht über Reaktionen auf einen Bericht. *Psychologische Rundschau*, 45, 108-111.
- TRAXEL, W. (1975). Internationalität oder Provinzialismus? Über die Bedeutung der deutschen Sprache für deutschsprachige Psychologen. *Psychologische Beiträge*, 17, 584-594.
- TRAXEL, W. (1979). „Publish or perish!“ - auf deutsch oder auf englisch? *Psychologische Beiträge*, 21, 62-77.
- WEINGART, P. (1989). Ist der Sprachenstreit ein Streit um die Sprache? *Psychologische Rundschau*, 40, 96-98.

**Günter Krampen, geb. 1950, Dipl.-Psych. 1976, Dr.phil. 1980, Dr.habil. 1985; apl. Prof. an der Universität Trier und Honorarprofessor für Entwicklungspsychologie am ISERP/Luxemburg.**

**Leo Montada, geb. 1938, Dipl.-Psych. 1962, Dr.rer.soc. 1967; Professor für Psychologie an der Universität Trier und Direktor der Zentralstelle für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID).**

**Patrick Burkard, geb. 1967, Dipl.-Psych. 1996; Doktorand an der Zentralstelle für Psychologische Information und Dokumentation (ZPID), Universität Trier.**

**Korrespondenzanschrift: Prof. Dr. Günter Krampen, Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie, D-54286 Trier.**